

Der deutsche Anteil an der botanischen Erforschung des Kaukasus.

Von Kurt Walther, z. Zt. im Felde.

Für die russischen Herrscher des 16. und 17. Jahrhunderts war der Kaukasus als Brücke zum Orient Ziel imperialistischer Ausdehnungspolitik. Da dem Lande eine bodenständige Wissenschaft fehlte und die Zaren ständig bestrebt waren, fremde Einflüsse jeder Art vom Reiche fernzuhalten, blieb das Gebirge bis zum Ende des 18. Jahrhunderts unerforscht und der übrigen Welt unbekannt.

Peter der Große (1689—1725) war der erste Zar, der Ausländer ins Land rief, um die Verwaltung neu zu organisieren, die Wirtschaft auszubauen und Anschluß an das geistige Leben Europas zu gewinnen. Es waren in erster Linie Deutsche, die an der Neugestaltung des Russischen Reiches den hervorragendsten Anteil hatten. Die Politik der Europäisierung unter Bevorzugung deutscher Gelehrter und Handwerker wurde fortgesetzt unter der deutschen Prinzessin Sophie Auguste von Anhalt-Zerbst, die 1762 als Kaiserin Katharina II. den Thron bestieg. Sie siedelte auch die Schwaben an der unteren Wolga an. Sie beauftragte den baltendeutschen Arzt Johann Anton G ü l d e n s t ä d t (geb. 1745 in Riga, gest. 1781 in Petersburg) mit der Erforschung der südlichen Provinzen des Russischen Reiches. Im Jahre 1770 bereiste er von Zarizin (Stalingrad) aus das Terekgebiet und die Nordseite des südöstlichen Kaukasus nebst dem davor lagernden Steppentiefland. 1771 durchforschte er den mittleren Teil und überquerte im September das Gebirge nach Georgien, nachdem es ein Jahr zuvor erstmalig einem russischen Heer gelungen war, den Kaukasus zu überschreiten. 1772 gelangte G ü l d e n s t ä d t westlich bis ins Rion-Gebiet. Sein durch die Strapazen in dem unwirtlichen Gelände geschwächter Körper fiel im März 1781 einer Typhusepidemie in Petersburg zum Opfer. Seine Schriften wurden später auf Kosten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Petersburg, einer vorwiegend von deutschen Gelehrten getragenen Institution, von Peter Simon Pallas herausgegeben („Reisen durch Rußland und im caucasischen Gebirge“, Petersburg 1787/91). Aus „seinen Papieren gänz-

lich umgearbeitet“, hat Julius Klaproth eine „Beschreibung der kaukasischen Länder“, Berlin 1834, veröffentlicht.

Der oben erwähnte Peter Simon Pallas (geb. 1741 in Berlin, gest. 1811 in Petersburg) war im Jahre 1768 von Katharina II. mit der Erforschung Sibiriens betraut worden und wandte sich nach seiner Rückkehr in den Jahren 1793/94 dem Kaukasus zu. Von Astrachan aus durchzog er das Kuma-Gebiet, drang in das Gebirge von Georgiewsk ein und kam bis zum Baksan. Die botanischen Ergebnisse seiner Reisen sind in seiner „*Flora rossica*“, Petersburg 1784/1788 (mehrere Prachtbände mit bunten Pflanzentafeln, herausgegeben mit Unterstützung der Kaiserin), niedergelegt. Seine großartigen Sammlungen bilden den Kern des akademischen Museums in Petersburg.

Im Jahrzehnt 1774/84 bereiste auch Samuel Gottlieb Gmelin, ein Sproß der bekannten Tübinger Gelehrtenfamilie, mit Carl Ludwig von Hablitz den Ostrand des Kaukasus und die Ufer des kaspischen Meeres.

Die Forschungen dieser deutschen Gelehrten, die gleichzeitig Geographen, Etnographen, Mineralogen, Zoologen und Botaniker waren, brachten für alle Zweige der Naturwissenschaft wertvolle Bereicherungen. Insbesondere bilden ihre Reisebeschreibungen die Grundlage für die Kenntnis dieser Gegenden überhaupt, aus der Landesverwaltung und Wirtschaft den Nutzen zogen.

Das erste größere Florenwerk über den Kaukasus stammt von Friedrich August Freiherr Marschall von Bieberstein (geb. 1768 in Stuttgart, gest. 1826 in Marew bei Charkow) und heißt *Flora taurico-caucasica*, Charkow 1808. Der III. Band dieser Flora erschien 1819; in ihm sind Forschungsergebnisse verwertet von dem Moskauer Staatsrat und Professor Georg Franz Hoffmann (geb. 1761 in Markbreit, Oberfranken, gest. 1826 in Moskau), des Mineralogen Moritz von Engelhardt (geb. 1779 in Estland, gest. 1842 in Dorpat; 1811 Reise mit Dr. Parrot in Krim und Kaukasus) und von den Botanikern Adam, Rudolph, Vietinghoff, Wilhelm und Hansen.

Die weiteren Fortschritte in der Erforschung der Kaukasusflora sind niedergelegt in dem großen Sammelwerk für das russische Reich, in der *Flora rossica*, die der Dorpater Professor Karl Friedrich von Ledebour (geb. 1785 in Stralsund, gest. 1851 in München) in 4 Bänden herausbrachte (Stuttgart 1842/1853): Darin sind berücksichtigt die Arbeiten des Gramineenmonographen und kaiserlich-russischen Leibarztes Carl Bernhard Trinius (geb. 1778 in Eisleben, gest. 1844 in Petersburg) und des Artemisienforschers Willibald Besser (geb. 1784 in Innsbruck, gest. 1842 in Kremenec in Wolhynien).

Die bedeutendste Kaukasusexpedition des 3. und 4. Jahrzehntes war die auf kaiserlichen Befehl unternommene Forschungsreise in den Jahren 1829 und 1830. Als Botaniker gehörte ihr der Direktor des kaiserlichen Gartens in Petersburg, Karl Anton Meyer (geb. 1795 in Witebsk, gest. 1855 in Petersburg) an. In dem damals politisch unruhigen Gelände konnte sich die Expedition nur mit starker militärischer Bedeckung vorwärtsbewegen. Im östlichen Teil des Gebirges schlossen sich die Ex-

peditionsmitglieder einem Kriegszug an, den General v. Engelhardt gegen die Tschetschenzen führte. Trotz der Schwierigkeiten gelang es, in der Umgebung des Elbrus und längs der Nordseite bis zum kaspischen Meer eine reiche Pflanzenbeute einzusammeln. In seinem 1831 in Petersburg veröffentlichten „Verzeichnis der Pflanzen, welche während der auf Allerhöchsten Befehl in den Jahren 1829 und 1830 unternommenen Reise im Kaukasus und in den Provinzen am westlichen Ufer des kaspischen Meeres gefunden und eingesammelt worden sind“ führt Meyer 1965 Phanerogamenarten auf. Als Mineraloge gehörte der Expedition der baltendeutsche Adolph Theodor Kupffer an.

Der Arzt Karl Eduard Eichwald (geb. 1795 in Mitau) hat die Ergebnisse seiner 1825/26 unternommenen Reise festgehalten in „Plantarum novarum vel minus cognitarum, quas in itinere caspio-caucasico observavit“, Wilna und Leipzig 1831/33; „Reise auf dem kaspischen Meere und im Kaukasus“, Stuttgart 1834; „Alte Geographie des Kaspischen Meeres, des Kaukasus und des südlichen Rußlands“, Berlin 1838.

Botanische Schätze größeren Umfangs hat auch der Missionar der Baseler Gesellschaft, Rudolph R. Hohenacker (geb. 1798 in Zürich, gest. 1874 in Kirchheim), eingebracht. Von 1830/41 hielt er sich im Kaukasus, vor allem in der Umgebung von Elisabethpol auf. Die von ihm und einigen württembergischen Kolonisten gesammelten Pflanzen übersandte er Fachgelehrten zur Bestimmung und gab sie centurienweise in den Handel. Seine Kataloge enthalten für die Umgebung von Elisabethpol 890 Phanerogamen, 10 Farne, für den Talysch 1347 Phanerogamen und 22 Farne. Hohenackers Originalherbarium ist einer der Grundsteine für das kaukasische Museum in Tiflis gewesen.

Von Deutschland aus unternahm der Jenaer Professor Karl Heinrich Emil Koch (geb. 1809 in Weimar, gest. 1879 in Berlin) 2 Reisen in den Kaukasus. Auf seiner ersten Reise 1836/1838 („Reise durch Rußland und den kaukasischen Isthmus“, Stuttgart und Tübingen, 1842/43) besuchte er den westlichen Teil des Gebirges und kam bis zum Ararat, wo er durch plötzliche Erkrankung seine Untersuchungen abbrechen mußte. Die zweite Reise 1843/44 hatte den östlichen Kaukasus zum Ziel, den er trotz der kriegesischen Wirren bereiste („Wanderungen im Orient“, Weimar 1846/47). 1842/45 finden wir den späteren Professor am Polytechnikum in Brünn, Friedrich Anton Colenati (geb. 1813 in Prag, gest. 1864 auf dem Altvater) im Kaukasus. Auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in die mit der Beruhigung der politischen Lage eine bedeutende Bereicherung und Vertiefung der botanischen Kenntnisse fällt, sind die deutschen Botaniker führend. 1860 wird Franz Johann Ruprecht (geb. 1814 in Freiburg im Br., gest. 1870 in Petersburg) in den östlichen Kaukasus gesandt. Er überquerte mehrfach das Gebirge und drang bis zur Rion-Kura-Wasserscheide nach Westen vor. Nicht weniger als 468 barometrische Messungen führte er auf dieser Reise aus und brachte eine reiche Pflanzenbeute nach Hause, die in seiner „Flora caucasica“, Petersburg 1869 veröffentlicht ist. Infolge seines frühen Todes (1870) blieb dieses Werk unvollendet.

Der erfolgreichste botanische Forscher des Kaukasus war der russische Staatsrat und Direktor des kaukasischen Museums in Tiflis, Gustav Ferdinand von Radde (geb. 1831 in Danzig, gest. 1903 in Tiflis), der seit 1864 den größten Teil des Gebietes naturhistorisch durchforschte und mit der Gründung des kaukasischen Museums in Tiflis der botanischen Wissenschaft im Kaukasus eine zentrale Forschungsstätte schuf. Sein Hauptwerk sind die „Grundzüge der Pflanzenverbreitung in den Kaukasusländern“ (Teilband aus dem Sammelwerk „Die Vegetation der Erde“ von Engler u. Drude, Leipzig 1899), das bisher unübertroffene Standardwerk der Pflanzengeographie für das Gebiet, in dem er eine hervorragende Schilderung der Pflanzenwelt des Kaukasus gibt.

Der führende Systematiker jener Zeit ist Rudolph von Trautvetter (geb. 1809 in Mitau, gest. 1889 in Petersburg), der die Collectionen von Radde, Rudolph, Becker, Seydlitz u. a. bestimmte und zahlreiche Kaukasuspflanzen neu beschrieb. Systematische Arbeiten (Gattungsmonographien) stammen von Eduard von Regel, russischer Staatsrat und Direktor des Botanischen Gartens in Petersburg (geb. 1815 in Gotha, gest. 1892 in Petersburg), Alexander von Bunge, Professor der Botanik in Dorpat (geb. 1803 in Kiew, gest. 1890 in Odessa), der u. a. die Pflanzen Kochs und des Geologen W. H. Abich (geb. 1806 in Berlin) bearbeitet (vgl. Bunge, *Plantas Abichianas in itineribus per Caucasum regionesque transcaucasicas collectas enumeravit*, Petersburg 1858 und 1859), von dem Professor und Direktor des Botanischen Gartens in Kiew, Johannes Theodor Schmalhausen (geb. 1849 in Petersburg, gest. 1894 in Kiew), und von dem durch die Elbrusbesteigung bekannten Baron Franz von Ungern-Sternberg.

Um 1890 verlieren die deutschen oder deutschstämmigen Botaniker ihre führende Rolle, die sie von Anbeginn einer wissenschaftlichen Forschung im Kaukasus innehatten. Während bisher der russische Anteil unbedeutend war, wird von 1890 an die Forschungsarbeit vorwiegend von jungen russischen Forschern geleistet. Die Verbindung ist jedoch nicht ganz verlorengegangen. Mehrfach wurde auch nach dieser Zeit das Gebirge von deutschen Botanikern (Haußknecht, Engler, Fedde) bereist und die deutschen Orientforscher und Systematiker (Bornmüller, Winkler, Kükenthal, Petrak, Zahn) schenken nach wie vor den Kaukasuspflanzen ihres Spezialgebietes ihre Aufmerksamkeit.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Thüringischen Botanischen Vereins](#)

Jahr/Year: 1943

Band/Volume: [NF 51](#)

Autor(en)/Author(s): Walther Kurt Herbert

Artikel/Article: [Der deutsche Anteil an der botanischen Erforschung des Kaukasus. 248-251](#)